

HIV-BERATUNG

AKTUELL

Aidshilfe in Zeiten von Corona

Wie sich Angebote und Soziale Arbeit ändern

- Vor-Ort-Prävention
- Telefonberatung
- Hilfesystem für Sexarbeiter_innen

Neues zu Medien, Kampagnen und Seminaren

03 / 2020

INHALT

Aidshilfe auf Abstand. Wie sich Angebote und soziale Arbeit ändern. Eine Rundreise von Axel Schock	2
Vor-Ort-Prävention: Aktionen da, wo es geht. Im Gespräch mit Uwe Gerdemann von Hein & Fiete, Hamburg	5
Angebote für Sexarbeiter_innen: Zwischen digitaler Sozialarbeit und Treffen im Park. Im Gespräch mit Valérie Sarholz, Café Strich-Punkt	6
Angebote für Sexarbeiter_innen: „Wir können die Frauen nicht auch noch im Stich lassen.“ Sabine Sauer, Aidshilfe Bielefeld	8
Telefonberatung: „Es war viel Improvisation gefragt.“ Interview mit Claudia Veth, Berliner Aidshilfe	10
Aids-Hilfe Mitarbeiterin erhält Bundesverdienstkreuz für ehrenamtliches Engagement	12
Jahrestreffen der Checkpoints: Great pleasure!	13
Umfrage: „Positive stimmen 2.0“ will es wissen!	15
Coming-Out-Geschichten: Iwwit startet neue Kampagne	16
Neue Medien und Seminare	17
Impressum	18

Vorwort

Berlin, 10. November 2020

Liebe Leserin_innen,

„Schon wieder Lockdown!“, werden einige stöhnen, die noch den März dieses Jahres vor Augen haben. Kneipen und Saunen schlossen, Sexarbeit wurde verboten. Von einem Tag auf den anderen galten massive Kontaktbeschränkungen und gesetzliche Regelungen, die auch Prävention und Beratung beeinflussten. Im Sommer konnten viele Aidshilfeangebote wieder „hochgefahren“ werden, auch wenn Abstandsgebote blieben und sich z.B. am Verbot der Sexarbeit nur wenig änderte.

Aidshilfe-Mitarbeiter_innen zeigten sich enorm kreativ, schafften neue digitale Angebote und boten – unter erschwerten Bedingungen – Beratung und Prävention mit Maske und viel persönlichem Einsatz an. In diesem Heft zeigen wir, wie sich die Arbeit der Aidshilfen in den letzten Monaten wandelte.

Wir wünschen eine angenehme Lektüre,

euer HIV-Beratung.aktuell-Team: *Werner, Steffen, Simon und Klaus.*

Anmeldung jetzt! DAH-Online-Fachtag: „Stärker als die Zeit!“

Die Auseinandersetzung mit den Veränderungen, die uns die Corona-Pandemie aufzwingt, wollen wir mit euch weiterführen. Die Deutsche Aidshilfe veranstaltet am 13.11.2020 hierzu den [Online-Fachtag „Stärker als die Zeit!“](#). Mit Workshops zu Themen wie „Strukturelle Auswirkungen der Covid-19 Pandemie“, „Kriminalisierung der Sexarbeit“, „Digitale Wege in Prävention und Beratung“ oder „Neue Ziele, neue Koalitionen – strategische Antworten auf die strukturellen Herausforderungen“ schafft die Tagung einen virtuellen Ort, um sich mit Kolleg_innen aus den unterschiedlichsten Beratungseinrichtungen auszutauschen.

Anmeldung über: <https://www.aidshilfe.de/event/fachtag-staerker-zeit>

AIDSHILFE AUF ABSTAND.

WIE SICH ANGEBOTE UND SOZIALE ARBEIT ÄNDERN.

EINE RUNDREISE VON AXEL SCHOCK

Von den Corona-Maßnahmen waren und sind bundesweit eine Vielzahl an Beratungs- und Testeinrichtungen betroffen: Einrichtungen mussten teilweise ganz schließen, andere haben Ideen entwickelt, um unter den neuen Bedingungen ihre Angebote so umfangreich wie möglich anbieten zu können.

Die einschneidenden Corona-Maßnahmen im Frühjahr bedeuteten eine enorme Herausforderung. Wie die Kontaktbeschränkungen und Hygieneregeln einhalten, Mitarbeiter_innen wie Klient_innen größtmöglich vor COVID-19-Infektionen schützen und gleichzeitig den eigenen Aufgaben gerecht werden?



Symbolbild. Foto: iStock.com/Orbon Alija

Die verschiedenen Einrichtungen haben zumeist schnell reagiert und umorganisiert – und ihre Aufgaben da, wo es ging, ins Home-Office verlegt. „Wir waren glücklicherweise bereits technisch sehr gut aufgestellt und konnten über eine Cloud auf unsere Daten zugreifen“, berichtet Lukas Gschnitzer vom Schwulen Kommunikations- und Kulturzentrum München (SUB). Zwar konnten Ratsuchende für einige Zeit nicht mehr vor Ort in den Räumen des SUB empfangen werden, aber telefonisch oder in Videokonferenzen mit den SUB-Mitarbeiter_innen sprechen. Insbesondere in der Phase des Shutdowns hätten immer wieder auch Leute angerufen, die sich nicht mit einem konkreten Problem ans SUB wandten, sondern einfach mal jemanden zum Reden brauchten.

BERATUNG AUS DEM HOME-OFFICE

Auch die bundesweite Telefon- und Onlineberatung war in den schwierigen Wochen der Kontaktbeschränkung gewährleistet. Auch hier arbeiteten die Berater_innen nunmehr von zuhause aus, statt, wie sonst üblich, in den Büros der örtlichen Aidshilfen.

Die Zahl der Kontakte ging in den ersten Wochen deutlich zurück. „Wir hatten erwartet, dass die Nachfrage bei der bundesweiten Telefon- und Onlineberatung steigen würde, weil im März viele Aidshilfen geschlossen und damit alle persönlichen Beratungsangebote eingestellt waren“, sagt Werner Bock. „Doch das war nicht der Fall.“ Im Gegenteil: Die Anfragen hatten sogar abgenommen. Der fachliche Leiter der Telefon- und Onlineberatung in der DAH hat dafür inzwischen auch eine schlüssige Erklärung gefunden: „Bei der HIV-Beratung melden sich Menschen nach unmittelbaren Erlebnissen und bei konkreten Risiken, und weniger, um sich mal ganz allgemein beraten zu lassen.“ In den angespannten Wochen zu Beginn der Corona-Krise hatten die Menschen allerdings mental mit ganz anderen Dingen zu tun.

Zudem waren Bordelle und andere Orte sexueller Aktivität, etwa schwule Saunen und Clubs mit Darkroom, ebenfalls vom Shutdown betroffen. Es gab also schlicht weniger flüchtige und anonyme Sexkontakte.

SUB-Mitarbeiter Jan Geiger hat bei seinen Chemsex-Klienten hingegen zwei gegenläufige Bewegungen beobachtet. „Bei den einen ist durch den Shutdown und die Arbeit im Home-Office die soziale Kontrolle weggefallen. Sie haben mehr Männer getroffen und mehr Drogen konsumiert.“ Bei anderen sei es genau umgekehrt gewesen: Sie haben die Corona-bedingte Kontaktbeschränkung sehr ernst genommen und im Zuge dessen auch nicht konsumiert.

KEIN INTERESSE ODER SCHAM? SAFER SEX-REGELN BEZOGEN AUF CORONA WERDEN SELTEN NACHGEFRAGT

In der bundesweiten Telefon- und Onlineberatung gab es so gut wie keine Fragen zu den Übertragungsrisiken von COVID-19 bei sexuellen Kontakten. Gleiches berichtet Marc Grenz vom schwulen Checkpoint „Hein & Fiete“ in Hamburg. „Die Leute können die Risiken offenbar selbst gut einschätzen. Zumindest wollen sie von der Aidshilfe nicht erfahren, wie sie sich beim Sex unter Corona verhalten sollen.“

Dafür spielte ein anderer Aspekt immer wieder eine Rolle: die Scham, Sex mit neuen Bekanntschaften gehabt zu haben, wo wir doch alle aufgerufen sind, auf körperliche Distanz zu gehen.

Doch selbstverständlich haben die Menschen auch in Zeiten von Corona sexuelle Begegnungen. Die haben sich im Zweifelsfalle lediglich von kommerziellen Orten wie Saunen und Clubs in private Räume verlagert. „Das sexuelle Bedürfnis muss schließlich irgendwie erfüllt werden“, sagt Jan Geiger. „Je nachdem, wie man dies in der Beratung kommuniziert, sind die Leute auch bereit, darüber zu sprechen.“ Und es besteht dann auch die Möglichkeit, Ratschläge zur Minimierung der

Ansteckungsrisiken zu geben. Wichtig dabei ist, so Marc Grenz, dass die Menschen nicht mit moralischen Vorwürfen rechnen müssen, sie also weiterhin Vertrauen haben. „Denn sonst bleiben sie fern und nutzen nach Risikokontakten nicht mehr die entsprechenden Test- und Beratungsangebote“.

BERATUNG MIT ABSTAND

Vielerorts sind mittlerweile Beratungen nicht nur virtuell und telefonisch, sondern auch wie gewohnt persönlich möglich. Um die Hygienerichtlinien einhalten zu können, musste dafür freilich so manches umorganisiert werden.

Im Münchner SUB etwa hat man die Beratung in die größeren Gruppenräume verlagert und dazu umdekoriert, um so ein wenig lauschige Atmosphäre zu schaffen. Weil dort Abstandsregeln eingehalten werden können, darf bei Gesprächen auf die Maske verzichtet werden – es sei denn, die Klient_innen wünschen dies nicht. Regelmäßiges Lüften und die Pflege der Anwesenheitsliste ist hingegen obligatorisch.

Doch ab einer bestimmten Personenzahl sind unter den gebotenen Abstandsregeln auch diese größeren Räume schlicht zu klein. Der Gruppenraum in der Aidshilfe Hagen etwa, der sonst 25 Personen fasst, ist unter Corona-Bedingungen nur noch für sieben Personen zugelassen. Das Forum der Ehrenamtlichen kann daher nur noch in einer hybriden Form stattfinden: Das Leitungsteam trifft sich im Gruppenraum, alle anderen sind durch eine Videokonferenz zugeschaltet. „Das ist eine pragmatische und funktionelle Lösung, aber sie kann den persönlichen Kontakt eben nicht ersetzen“, erklärt Melanie Luczak, Koordinatorin des Beratungs- und Begleitungsteam der AIDS-Hilfe Hagen. Für die Mitgliederversammlung habe man einen größeren Raum extern anmieten müssen. Fortbildungen wurden komplett online durchgeführt.

DER PERSÖNLICHE KONTAKT FEHLT

Für Selbsthilfegruppen sind Zoom-Konferenzen allerdings lediglich eine Notlösung, aber kein wirklicher Ersatz, schließlich sind menschliche Nähe und der direkte Austausch wesentlich für das Gefühl von Zusammengehörigkeit und die gemeinsame Arbeit. „Die Jugendlichen unserer LGBT-Gruppe haben es kaum mehr erwarten können, sich wieder zu sehen“, erzählt Melanie Luczak. „Während des Shutdowns haben sie zwar über WhatsApp-Gruppen Kontakt zueinander gehalten, aber denen ist einfach die Decke auf den Kopf gefallen.“ Die ersten Treffen fanden dann schlicht im Freien statt, etwa zum Grillen im Hof der Aidshilfe. Jetzt in der kälteren Jahreszeit wird man andere Alternativen suchen müssen.

Im Münchner SUB können die beiden durch eine Faltwand getrennten Gruppenräume zusammengelegt werden. Doch dadurch können keine parallelen Treffen mehr stattfinden, die Teilnehmerzahl ist zudem begrenzt. Das hat zur Folge, dass derzeit das Angebot deutlich ausgedünnt ist. „Der Community-Aspekt der sonst im SUB sehr stark ist, leidet darunter natürlich“, sagt Jan Geiger. Auch der Café-Betrieb im Sub ist nur eingeschränkt möglich. An den Wochenenden drängten sich sonst die Menschen am Tresen. Die lockere Stimmung, wie sie bis vor einigen Monaten noch üblich war, wird schmerzlich vermisst.

TESTANGEBOTE SIND WEITERHIN STARK EINGESCHRÄNKT

Am einschneidendsten aber hat Corona die HIV- und STI-Testangebote getroffen und verändert. Während des Shutdowns wurden sie weitgehend komplett eingestellt, dann aber – unter Beachtung der Hygieneregeln – wieder aufgenommen. Die wichtigste Veränderung: Tests sind nur noch mit Terminvergabe möglich. „Zu normalen Zeiten drängelten sich an solchen Abenden bei uns bis zu 40 Personen“, berichtet Marc Grenz. Nun sind die Termine so getaktet, dass maximal

neun Besucher auf ihre Beratung warteten. Das begrenzt automatisch die Kapazitäten; ähnlich die Situation in München.

In Hamburg wie auch in München schloss man die Lücke durch das S.A.M.-Heimtest-Projekt. Überall bemühte man sich zudem, so schnell wie möglich auch Vor-Ort-Tests unter den neuen veränderten Bedingungen wiederaufzunehmen. Das bedeutete vor allem: Tests können nur noch mit Terminvergabe durchgeführt werden, ein spontaner Besuch (etwa eines offenen Test-Abends) ist derzeit nicht möglich.



s.a.m health

Schnelle und diskrete
HIV & STD Heimtests
mit Laboranalyse

www.samhealth.de

Online bestellen Test & Versand Schnelle Ergebnisse

Tests auf HIV, Syphilis,
Tripper und Chlamydien.

s.a.m health ist ein gemeinsames Pilotprojekt von:

Deutsche Aidshilfe Viiv HealthCare LABOR LADEMANNBOGEN
MÜNCHENER AIDS ZENTRUM

Das SAM-Einsendetest-Projekt ermöglicht HIV/STI-Tests zu Hause. In den Corona-Monaten hat die Nachfrage nach dieser Testoption deutlich zugenommen.

HEIMTEST STATT VOR-ORT-TEST

In München können sich Testinteressierte online einen Termin buchen. Mehr als 36 Personen sind an den Testabenden allerdings nicht zu schaffen. Doch für das SUB hat sich die Ausgangslage auch in anderer Hinsicht verschärft. Der monatlich in Kooperation mit dem Referat für Gesundheit und Umwelt der Stadt München durchgeführte Termin für *kostenfreie HIV-Tests* wurde kurzfristig eingestellt, weil dessen Laborkapazitäten mit Corona-Tests ausgelastet sind. Mehr noch: Das Gesundheitsamt hat auch das eigene HIV-Testangebot ausgesetzt. Die Testnachfrage ist im SUB dadurch merklich gestiegen. Seit Juli werden deshalb auch Schnelltests angeboten. Der neu eingerichtete Checkpoint im SUB bietet zusätzlich dreimal wöchentlich STI- und HIV-Tests an, aber auch hier nur mit Voranmeldung.

Um offene HIV-STI-Testberatungen wieder anbieten zu können, hat man in Hagen den gesamten Ablauf neu organisiert. Früher konnten die Klient_innen die Toilette vor Ort nutzen, um Rachen und Analabstriche selbst vorzunehmen. Nun gibt es – gegen Gebühr – ein selbst zusammengestelltes Heim-Test-Kit samt bebildeter Gebrauchsanleitung. Die Testpakete sind bereits mit dem Barcode fürs Labor versehen. Fragen können zusätzlich im Videochat mit der Beratung geklärt werden.

Zwar sind auch hier spontane Besuche nicht möglich, sondern es müssen vorab Einzeltermine vereinbart werden. „Wir können das Angebot so zumindest teilweise aufrechterhalten“, sagt Melanie Luczak. Allerdings sei die Nachfrage deutlich zurückgegangen. So auch bei Hein & Fiete in Hamburg. Die eingeschränkten Kapazitäten führen, zumindest derzeit, nicht zu langen Wartelisten. „Auch wenn Beratungs- und Testtermine sehr kurzfristig vergeben werden können: Das Angebot ist dadurch nicht mehr so niedrigschwellig wie vor Corona. Wir werden genau beobachten müssen, ob wir dadurch Leute verlieren.“

Axel Schock

VOR-ORT-PRÄVENTION: AKTIONEN DA, WO ES GEHT. IM GESPRÄCH MIT UWE GERDELMANN, HEIN & FIETE, HAMBURG

Ab März war, wie für die meisten anderen auch, für Uwe Gerdemann vom Schwulen Checkpoint Hein & Fiete in Hamburg und seinen 15 ehrenamtlichen Mitarbeitern erstmal Zwangspause angesagt – alle Bars, Clubs und Saunen, in denen sie normalerweise Vor-Ort-Arbeit machen und Beratungsgespräche führen, Kondome und Gleitmittel verteilen, waren geschlossen. Zu den Cruising-Hotspots in der Umgebung wollten sie vorerst nicht gehen – zum einen: um ihre eigene Gesundheit zu schützen, zum anderen: weil es die Befürchtung gab, von den (ggf. anwesenden und gegen die Kontaktbeschränkungen verstoßenden) Männern als „Polizei“ wahrgenommen zu werden und noch weitere Ängste und Unsicherheiten zu schüren.

So traf sich Uwe in der Corona-Hochphase nur digital mit seinen Ehrenamtlichen; später auch im Park, um ihnen ein „Szeneupdate“ zu geben und ihr weiteres Vorgehen zu besprechen. Von der anfänglichen Livestream-Flut aus den verschiedenen Clubs und Bars überwältigt, wollten die Jungs von Hein & Fiete etwas Anderes machen: „*Trotz(t) Corona*“ war ihr Motto, mit dem sie – auf T-Shirts gedruckt – durch die nach und nach wieder öffnenden Bars zogen. Auch in Cafés und Geschäften sorgten sie so medienwirksam als erstes Präventionsteam wieder für Aufmerksamkeit und schufen Sichtbarkeit für die Krisensituation der Gastronom_innen.

Über die Wochen gewöhnte sich das Team an die Situation und zog wieder durch die Hamburger Szene. Die meisten Bars in St. Pauli und St. Georg hatten wieder geöffnet – wenn auch ohne Darkrooms. Diese wurden vielfach „zweckentfremdet“ und als zusätzliche Sitzfläche genutzt. Auch in der bekannten Dragon-Sauna, in der ebenfalls nach

Hamburger Richtlinien keine Sexkontakte erlaubt sind, ließen sich die Vor-Ort-Arbeiter von Hein & Fiete blicken.

„Die Clubbesitzer freuen sich riesig über unseren Besuch und haben enormen Redebedarf,“ sagt Uwe. Weiter berichtet er, dass sich natürlich auch die Beratungsgespräche und Begegnungen extrem verändert haben. Was letzten Winter noch auf vollen Tanzflächen, an der hektischen Garderobe oder auf der Sexparty passiert ist, geschieht heute mit Einzelpersonen in ruhigen Bars. Kondome werden nicht mehr zu hunderten verteilt und auch keine unzähligen Gespräche auf einer Party geführt. Heute sind es vereinzelte, dafür aber sehr intensive Gespräche mit Gästen in Bars, bei denen sich auch das Publikum zum Teil sehr geändert hat. Die Fetischbars hatten zum Beispiel ihren Dresscode abgeschafft und so traf man dort nun auch Männer an, die regulär eher keine Gäste sind.

Uwe und das Ehrenamts-Team von Hein & Fiete besuchten auch viele der kreativen coronakonformen Alternativparties – Sitzparties, Tombolas, Mini-CSD etc. Doch auch hier ist bei jedem Einsatz auf die Gesundheit der Ehrenamtlichen zu achten – was mit den bekannten Herausforderungen verbunden ist: durchgehend Maske tragen, auf den Mindestabstand achten, Händewaschen usw.

Das kostet auf Dauer viel Kraft. Die vermehrten Belastungen durch Corona im Privaten wie im Berufsleben machen sich auch im Ehrenamt bemerkbar. Die Energie war „früher“ größer. Besonders der erneute Lockdown im November macht allen zu schaffen. Kaum hatte sich das Team wieder eingespielt, kaum hatten die Bars mit Hygienekonzept wieder geöffnet und man hatte sich etwas an die „neue Normalität“ gewöhnt, muss wieder alles schließen und die Unsicherheit weckt bei vielen Erinnerungen an den März und April dieses Jahres. Trotzdem stecken die Ehrenamtlichen von Hein & Fiete auch in der aktuellen schwierigen Zeit viel Kraft, Kreativität und Freude in ihre Projekte und freuen sich auf jeden Einsatz, wie Uwe betont.

Simon Herchenbach

ANGEBOTE FÜR SEXARBEITER_INNEN: ZWISCHEN DIGITALER SOZIALARBEIT UND TREFFEN IM PARK. IM GESPRÄCH MIT VALÉRIE SARHOLZ, CAFÉ STRICH-PUNKT

Valérie Sarholz vom Café Strich-Punkt (Verein zur Förderung von Jugendlichen e.V.) in Stuttgart erzählt, dass ihre Anlaufstelle für Trans*-Personen und Männer in der Prostitution- und Sexarbeitsszene bereits seit Beginn der Coronakrise geschlossen ist. Hauptgrund dafür ist das seit März beinahe durchgehende Verbot von Sexarbeit in Stuttgart. Der Trägerverein „Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten“, der mit der Aidshilfe Stuttgart kooperiert, muss sich dem Verbot beugen. Das Café Strich-Punkt ist organisiert im Arbeitskreis Deutschsprachiger Strichereinrichtungen (AKSD) und auch die einzige Einrichtung des Arbeitskreises, die seit März durchgehend geschlossen ist.

SOZIALARBEIT AUF SEXARBEITS-PLATTFORMEN

Wir haben Valérie gefragt, wie sie mit der aktuellen Situation umgeht. Sie sagt, dass sie und ihre Kolleg_innen vor allem ihre digitalen Angebote ausgebaut haben – also Beraterprofile auf den einschlägigen Plattformen betreuen, auf denen Sexarbeiter_innen ihre Dienste anbieten. Von HUNQZ bis OkCupid sind sie in mehreren vertreten.

Ein zentrales Angebot der Sozialarbeiter_innen ist Streetwork. Auch das war lange Zeit ausgesetzt, ebenfalls aus Schutz der eigenen Mitarbeiter_innen. Den Sommer über ging Valérie mit ihren Kolleg_innen auf Straßenrundgänge in die bekannten Bars und zur Klappe am Bahnhof. Da die Klientel oft sehr prekär lebt und der Sexarbeit ausschließlich informell nachgeht, waren (und sind) sie auch trotz der Verbote anzutreffen, wie Valérie Sarholz erzählt.

Viele Sexarbeiter_innen haben durch die Zwangsschließung den Schutz der Bordellstrukturen, in denen sie ihrer Arbeit nachgegangen sind, verloren. Mit der Arbeit während der Krise aufzuhören, können sich die

wenigsten leisten und arbeiten deshalb informell weiter. Auch für diese Menschen versuchen Valérie und ihre Kolleg_innen verstärkt ein Hilfesystem aufrecht zu erhalten.

Ein wichtiger Pfeiler des Hilfesystems von Café Strich-Punkt lässt sich jedoch nur schwer ersetzen: Die wöchentlichen Öffnungszeiten der Anlaufstelle, die vor allem der Vernetzung, dem Austausch und der gegenseitigen Unterstützung der Sexarbeiter_innen untereinander gedient haben. Vielen hatte das Angebot vor der Corona-Krise Halt, Sicherheit und Empowerment gegeben – sich mit anderen in ähnlichen Lebenssituationen auszutauschen und zu vernetzen, ist aktuell ungleich schwieriger geworden.

VERLAGERUNG VON TREFFEN IN DEN PARK

Valérie und ihre Kolleg_innen veranstalteten deshalb den Sommer über regelmäßig Stammtische, Treffen im Park oder Picknicks für die Sexarbeiter_innen. Dennoch gab es die Hoffnung, baldmöglichst die Anlaufstelle wieder öffnen zu können – allein schon, um ihr HIV/STI-Test- und Beratungsangebot weiterführen zu können. Durch die steigenden Infektionszahlen im Herbst ist das jedoch in weite Ferne gerückt.

Bereits im Mai dieses Jahres hat das Café Strich-Punkt zusammen mit anderen Organisationen des AKSD eine Pressemitteilung veröffentlicht, um auf die „Auswirkung der gesundheitspolitischen und bewegungsfreiheitlichen Einschränkungen im Kontext der Covid-19 Pandemie von sexarbeitenden jungen Cis-Männern und Queers* in Deutschland“ aufmerksam zu machen (siehe Quellen).

Dort machten sie auch auf die besonders prekäre Situation der informellen Sexarbeitsszene aufmerksam, in welcher sich ein Großteil der mann-männlichen und trans* Sexarbeit abspielt. Die fehlenden staatlichen Hilfesysteme hatten dort besonders existenzielle Folgen und führten beispielsweise dazu, dass einige Sexarbeitende Stuttgart

oder gar Deutschland verlassen mussten – mit der Hoffnung, an anderen Orten wieder ein Einkommen haben zu können.

Abschließend macht Valérie deutlich, dass die Coronakrise wieder gezeigt hat, wie wichtig die Entstigmatisierung von Sexarbeit ist, gerade auch von Sexarbeit jenseits des cis-weiblichen Bereichs. Viele Debatten um mögliche Unterstützungssysteme für Sexarbeiter_innen gingen dann doch fast ausschließlich um cis-weibliche Sexarbeiterinnen und haben die zumeist prekäre Klientel von Café Strich-Punkt außen vor gelassen.

Simon Herchenbach

QUELLEN:

SUB/WAY, Aufwind, Neonlicht, Nachtfalke – Aidshilfe Essen e.V., Looks, Café Strich-Punkt. Presseerklärung „Auswirkung der gesundheitspolitischen und bewegungsfreiheitlichen Einschränkungen im Kontext der Covid-19 Pandemie von sexarbeitenden jungen Cis-Männern und Queers* in Deutschland. [URL: https://www.verein-jugendliche.de/fileadmin/user_upload/pdf/Positions-_Presse-_und_Politikmitteilung_zur_Auswirkung_der_aktuellen_Situation.pdf].

ANGEBOTE FÜR SEXARBEITERINNEN: „WIR KÖNNEN DIE FRAUEN NICHT AUCH NOCH IM STICH LASSEN.“ SABINE SAUER, AIDSHILFE BIELEFELD

Corona hat uns ja alle kalt erwischt. Wie hat sich Corona auf Deine Arbeit ausgewirkt?

Als Streetworkerin für Frauen in der Straßenprostitution habe ich es mit Menschen ohne finanzielle Rücklagen zu tun, sie sind arm oder drogenabhängig und Corona stellt für ihren täglichen Überlebenskampf eine zusätzliche Hürde und eine weitere Belastung dar. Frauen in der Straßenprostitution sind eine der hochvulnerablen Zielgruppen der Aidshilfe Bielefeld, für die wir die ganze Zeit gucken, wie wir trotz Corona weiter für sie da sein können. Dieses Bemühen zeichnet sich aus durch sehr viel Bereitschaft und guten Willen, Kompromisse einzugehen sowie sich fortwährend auf dem Laufenden zu halten und herauszufinden, was möglich ist und wen man dafür ansprechen kann.

Die großen Corona-bedingten Veränderungen in unserer Arbeit fingen damit an, dass das Ordnungsamt den Frauen auf dem legalen Straßenstrich am 18.03.20 mitgeteilt hatte, dass die Prostitution wegen Corona verboten ist und Verstöße mit hohen Geld- und sogar Haftstrafen geahndet werden.

Dann kam hinzu, dass ab dem 23.03.2020 Ansammlungen von mehr als zwei Personen in der Öffentlichkeit verboten waren, wodurch uns gar nichts anderes übrigblieb, als unsere Streetwork ab dem 23.03.2020 komplett einzustellen, weil wir als Zweier-Team mit jedem Klientinnen-Kontakt auf der Straße immer wieder auf's Neue gegen das Ansammlungsverbot verstoßen hätten.

Trotzdem haben wir uns aktiv damit befasst, wann und wie wir wieder etwas anbieten können.



Sabine Sauer, Diplom-Pädagogin, Aidshilfe Bielefeld. © Klaus Wilhelm

Dank einer Sondergenehmigung der Stadt Bielefeld – zur Durchführung der aufsuchenden Sozialarbeit für Frauen in der Straßenprostitution – sind wir Anfang April das erste Mal wieder rausgefahren. Wir haben für unsere Streetwork ein Hygienekonzept ausgearbeitet, das unsere bis dahin übliche Kontaktaufnahme zu den Frauen stark verändert hat.

Den ganzen April über waren wir nur ab und zu mal draußen und haben die Einsätze auch recht kurz gehalten. Bis Mitte Mai trafen wir am Straßenstrich, wo die Frauen in Nicht-Corona-Zeiten ihrer Arbeit legal nachgehen konnten, keine einzige Frau an. Mitte Juni war die Lage dort dann schon wieder in etwa so wie in Vor-Corona-Zeiten. Am sog. „Drogenstrich“ hingegen, der sich im Sperrbezirk befindet und wo Prostitution somit immer illegal ist, hat es die ganze Zeit über keinen Corona-bedingte Abnahme der Tätigkeit der Frauen gegeben. Das macht deutlich, wie prekär die Situation der Frauen ist, die dort arbeiten (müssen).

Gänzlich auf der Strecke geblieben ist – bis zum heutigen Tag – unser Talk-Test-Treat-Angebot. Aber da das Oberverwaltungsgericht Münster am 08.09.2020 das Verbot sexueller Dienstleistungen außer Vollzug gesetzt hat, haben wir die letzten vier Wochen sehr emsig daran

gearbeitet, ein Hygienekonzept auf die Beine zu stellen, mit dem Ziel, im Oktober das STI-Beratungs- und Testangebot für die Frauen auf dem Straßenstrich wieder aufzunehmen. Derzeit stehen die Zeichen gut, dass sich dieses Vorhaben in die Tat umsetzen lässt.

Wie betrifft Corona die Menschen, für die Du arbeitest?

Die Verordnungen anlässlich der Corona-Pandemie zum Schutz vor Neuinfizierungen haben das Leben strukturell nicht nur für die drogenabhängigen Frauen weiter erschwert, sondern auch für alle



Flyer der AIDS-Hilfe Bielefeld zur Bewerbung des Beratungsangebotes für Sexarbeiter_innen

anderen Frauen auf dem Straßenstrich, die aus Mangel an Alternativen – bzw. weil sie auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Chancen haben – in der Sexarbeit tätig werden. Auf dem Straßenstrich treffen wir Frauen an, die durch diese Arbeit entweder ihr gesamtes Leben finanzieren oder die aus anderen Gründen ein bisschen Geld dazu verdienen müssen. Dies trifft insbesondere auf Frauen mit einem niedrigen Bildungsstand, einer fehlenden Berufsausbildung und fehlenden Deutschkenntnissen zu.

Die Corona-bedingte Schließung von Behörden, Ämtern und Beratungsstellen hatte unter anderem zur Folge, dass unseren Klientinnen bis zum September die zuständigen Ansprechpartnerinnen zur Klärung aller Fragen rund um die Anmeldebescheinigung gemäß Prostitutions-Schutzgesetz fehlten. Die Tätigkeitsverbote und dadurch ausgelösten Verdienstauffälle führten zu finanziellen Engpässen,

weshalb viele Frauen trotz des Prostitutionsverbotes für sich keine andere Lösung sahen, als wieder anschaffen zu gehen. Und das unter Bedingungen, die mit zusätzlichen gesundheitlichen und rechtlichen Risiken verbunden sind.

So hat sich für die drogenabhängigen Frauen ihr Leben rein strukturell und rechtlich gesehen dadurch weiter illegalisiert, dass sie bis zum 08.09.2020 neben all den anderen Verstößen (zum Beispiel gegen das Betäubungsmittelgesetz, die Sperrgebietsverordnung oder das Prostitutions-Schutzgesetz) zusätzlich auch noch gegen das Prostitutionsverbot gemäß Corona-Schutz-Verordnung verstoßen haben.

Nicht unerheblich ist, dass Corona unter den Gesichtspunkten von Gewalt und Ausbeutung manche Lebenslage weiter verschärft hat: Z.B. mussten Frauen ohne festen Wohnsitz, die wegen Corona-bedingter Maßnahmen bei den Notunterkünften ebenfalls vor verschlossenen Türen standen, bei Kunden oder „Freunden“ unterschlüpfen, die dafür entsprechende Gegenleistungen eingefordert haben.

Was forderst Du von der Politik, damit die Corona-Auswirkungen für die Frauen zumindest abgemildert werden?

Eine Forderung ist bereits erfolgt: Das Oberverwaltungsgericht Münster hat für NRW am 08.09.2020 einen nicht anfechtbaren Beschluss veröffentlicht, nach dem das Verbot sexueller Dienstleistungen außer Vollzug gesetzt ist.

Ganz grundsätzlich finde ich es extrem wichtig, dass die Corona-Regelungen (Einschränkungen und Verbote) auch bei ansteigenden Zahlen weiterhin im Rahmen des Erforderlichen bleiben und die Maßnahmen nachvollziehbar und vergleichbar sind, damit sich möglichst viele Menschen von sich aus daran halten mögen.

Was würdet Ihr machen, wenn sich die Corona-Situation im Herbst/Winter wieder verschärfen würde?

Ganz ehrlich: Ich wüsste nicht, was wir von unserer Seite aus bei den Einsätzen noch weiter einschränken könnten. Der Mund-Nasen-Schutz stellt bereits eine nicht zu unterschätzende Barriere im Kontakt mit den Frauen dar. Hinzu kommt, dass sich die Frauen wegen des kleinen Innenraumes auch bei Regen und Kälte NICHT mehr wie sonst in den Streetwork-Bulli setzen und aufwärmen können. Des Weiteren achten wir seit April darauf, dass wir keine Handberührungen eingehen, was in der Beziehungsgestaltung auch zu manchem Befremden führt. Von unserer Seite aus würden wir all diese Maßnahmen bei steigenden Zahlen einfach fortsetzen. Natürlich wissen wir nicht, wie der Gesetzgeber sich verhält und deshalb bin ich sehr gespannt auf die nächste für NRW gültige Corona-Schutz-Verordnung – hinsichtlich der Erbringung sexueller Dienstleistungen wie auch bezüglich der Verhaltenspflichten im öffentlichen Raum. Die jetzige Verordnung gilt erst einmal bis einschließlich 31. Oktober 2020.

Sollte es zu weiteren Einschränkungen kommen, würden wir auf jeden Fall gucken, ob und wie wir mit unserer Streetwork weitermachen können, denn es ist uns ein großes Anliegen, die Frauen in ihrer prekären Lebenslage nicht auch noch unsererseits im Stich zu lassen.

Werner Bock

TELEFONBERATUNG:

„ES WAR VIEL IMPROVISATION GEFRAGT.“ INTERVIEW MIT CLAUDIA VETH, BERLINER AIDSHILFE

Claudia Veth ist Mitarbeiterin der Berliner Aidshilfe und dort u.a. für die Koordination der Telefonberatung zuständig. Rund 20 ehrenamtliche Berater_innen sind für die Berliner Aidshilfe in der telefonischen Beratung aktiv.

Das Auftreten von Corona und die damit verbundenen Einschränkungen haben uns alle vor ein paar Monaten kalt erwischt. Wie hat Dich das ganz persönlich als Mitarbeiterin der Berliner Aidshilfe betroffen?

Die Entscheidung, die BAH aufgrund der Entwicklungen der Covid-19 Ansteckungen Mitte März 2020 komplett zu schließen, kam für uns viel schneller als erwartet. Zwar gab es bereits einige kurzfristige Absprachen für den Fall der Fälle, so zum Beispiel einen Notfall-Beratungsfahrplan, dennoch kam die Verlagerung des gesamten Arbeitsplatzes in das Homeoffice sehr plötzlich.

Es gab etliche Fragestellungen und Herausforderungen, die schnell geklärt werden mussten: Was brauche ich, um von zuhause aus überhaupt arbeitsfähig zu bleiben? Wo in der Wohnung kann ich mir einen Arbeitsplatz einrichten, an dem ich möglichst ungestört bin? Welche technische Ausstattung brauche ich, um gut arbeiten und kommunizieren zu können? Wie komme ich an meine Unterlagen, die ich zum Arbeiten brauche? Beispielsweise musste der Zugriff auf Dokumente des Servers nach Anleitung selbst eingerichtet werden. Neuartige Telefon- und Videokonferenzen als Ersatz für wöchentliche Teamtreffen mussten organisiert werden. Der Zeitaufwand am heimischen Arbeitsplatz stieg enorm an und die Trennlinie von Berufs- und Privatleben war nicht immer leicht zu ziehen.

Was waren die größten Herausforderungen, um die Telefonberatung durch ein ehrenamtliches Team aufrecht zu erhalten?



Foto/©: Claudia Veth

Ganz konkret musste für alle ehrenamtlichen Telefon-Berater_innen zu Beginn die Weiterschaltung in das persönliche Telefonberatungs-Homeoffice organisiert werden. Ein großer Teil des Telefon-Teams der BAH nutzte glücklicherweise diese Möglichkeit bereits. Für einige wenige Telefonberater_innen war das Beraten im Homeoffice aus räumlichen oder technischen Gründen allerdings nicht möglich, sodass eine unfreiwillige Pause eingetreten ist. Über einen bereits gut eingespielten Online-Dienstplan konnten die Beratungszeiten

trotzdem geregelt und abgedeckt werden. Die regelmäßige Reflexion der Beratungsgespräche in den Supervisionsgruppen wurde kurzfristig in eine telefonische Rufbereitschaft umgewandelt. Viel Improvisation war gefragt. Die geplanten Teamtreffen und Fortbildungen mussten dennoch in den ersten Wochen ausfallen.

Wie ging es nach den ersten Notfallmaßnahmen weiter?

Ein wichtiger Baustein der Telefonberatung ist die Supervision und der regelmäßige Austausch im Team. Wegen der längerfristigen Schließung der Beratungsstelle war es wichtig, diese Supervisionstreffen auf andere Weise zu organisieren.

Zwei Telefonberatergruppen haben ihre Supervisionen im Wechsel über Videokonferenzen und Telefongespräche weitergeführt. Die

technische Ausstattung im eigenen Homeoffice ist hier allerdings immer wieder Thema, da nicht alle Berater_innen einen PC mit Kamera haben und ein Smartphone für Videokonferenzen weniger gut geeignet ist. Seit Juni sind wieder monatliche Präsenz-Treffen in kleinen Gruppen in den Räumen der Aidshilfe möglich.

Wie kann es gelingen, ehrenamtliche Berater_innen bei der Stange zu halten, wenn eine Hauptmotivation für ehrenamtliches Engagement – Kontakt zu anderen Ehrenamtlichen – schwerer möglich ist.

Ich führte in den ersten Wochen so viele Gespräche am Telefon mit haupt- und ehrenamtlichen Kolleg_innen wie nie zuvor. Es war sehr gut und hilfreich, die für alle sehr unsichere Situation in den persönlichen Telefonaten zu besprechen und täglich neue Perspektiven zu entwickeln. Dies konnte die Motivation für das Ehrenamt zum Teil aufrechterhalten.

Obwohl in den ersten Wochen von Corona die telefonischen Anfragen weniger wurden, tragen intensive Beratungsgespräche zur Motivation bei, da die ehrenamtlichen Berater_innen dabei immer wieder merken, wie sinnvoll Ihre Arbeit ist. Aktuell sehe ich die Herausforderung darin, regelmäßige Möglichkeiten des Austausches und der fachlichen Begleitung in persönlicher Form in kleinen Gruppen, onlinegestützt oder in Telefongesprächen ausgewogen für das ehrenamtliche TB-Team zu organisieren.

Werner Bock

KURZMITTEILUNGEN

AIDS-HILFE MITARBEITERIN ERHÄLT BUNDESVERDIENSTKREUZ FÜR EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

Peter Maffay, Barbara Schöneberger und Dunja Hayali haben es schon – und seit 10. September auch Daniela Ressel von der Aidshilfe Hagen: Das Bundesverdienstkreuz. Ausgezeichnet wurde sie für ihr jahrelanges ehrenamtliches Engagement in Aidshilfe.

Angefangen hat alles 1994 bei der Aidshilfe in Gießen. Es war die Zeit vor der Kombinationstherapie. Eine HIV-Infektion führte häufig zu schweren Erkrankungen – bis hin zum Tod. Die Aidshilfe Gießen baute damals einen Besuchsdienst für die HIV-Station in der Uniklinik auf, Daniela war von Anfang an dabei.

Das Leben bringt Veränderung, 2003 zog Daniela aus privaten Gründen nach Iserlohn. Der Aidshilfearbeit blieb sie treu. Neuer Anlaufpunkt war die Aidshilfe Hagen. „Das war die nächstgelegene Aidshilfe und außerdem hat man mich dort sehr nett empfangen“, erinnert sich Daniela. Der neue Aufgabenbereich war die Beratung am Telefon und dann – 2016 – das damals neue Projekt der Onlineberatung. Über 10 Jahre war Daniela im bundesweiten Team der Onlineberater_innen. Später unterstützte sie auch noch bei den Schnelltestabenden der Aidshilfe Hagen und während der ganzen Jahre war sie an Infoständen präsent und sammelte Spenden. „Das gehörte in Gießen und Hagen immer zur ehrenamtlichen Arbeit dazu“, erzählt Daniela.

„Die Arbeit bei der Aidshilfe hat mein Leben bereichert. Als ich angefangen habe, war ich 19 Jahre alt und gerade von zuhause weg, um die Welt zu erobern. Ich war neugierig und offen. Ich habe viele Menschen kennengelernt, denen ich so wahrscheinlich nicht begegnet wäre. Und ich habe viel über Toleranz und Akzeptanz gelernt“.

Ehrenamtlicher Einsatz verdient Anerkennung und Respekt. Darüber waren sich der Landrat des Märkischen Kreises und der stellvertretende Bürgermeister von Iserlohn einig, die beide – neben Danielas Familie und Freunden – bei der Ordensverleihung anwesend waren.

Liebe Daniela, dem können wir nur zustimmen! Vielen Dank für Dein Engagement. In Gießen, in Hagen oder in der Onlineberatung. Wir freuen uns mit Dir! Und sind auch mächtig stolz!

Melanie Luczak, Aidshilfe Hagen; Werner Bock, DAH



Werner Bock, Daniela Ressel, Melanie Luczak

Foto: Ralf Ressel

JAHRESTREFFEN DER CHECKPOINTS: GREAT PLEASURE!

Vom 7.-9. Oktober hat das Jahrestreffen der Checkpoints 2020 in Lichtenfels stattgefunden. Es war COVID-19 zum Trotz sehr gut besucht: Ein Indikator für die zunehmende Bedeutung dieses Treffens für Vernetzung, Austausch und Zusammenarbeit der Checkpoints bzw. Test- und Beratungsstellen der Aidshilfen.

Der Austausch zur Frage „Wie lief es im vergangenen Jahr?“ war geprägt durch Veränderungen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie. Der Lockdown war für viele Einrichtungen eine echte Herausforderung und die jeweiligen Wiedereröffnungen wurden sehr begrüßt. Die nach den Wiedereröffnungen implementierten Veränderungen sind sehr unterschiedlich und umfassen beispielsweise bargeldloses Bezahlen, vorherige Terminvergabe für die Pre-Test-Beratung über Onlinetools und telefonische Pre-Test-Beratung, um die jeweiligen Wartezimmer möglichst leer zu halten und Infektionsrisiken zu minimieren.

Viele der anwesenden Checkpointvertreter_innen begrüßten den Wegfall des Arztvorbehaltes bei Schnelltests auf HIV, Syphilis und Hepatitis. (Wir berichteten [im letzten Beratung aktuell](#)). Diese seit März 2020 geltende Rechtsänderung hat in einigen Einrichtungen zu einem merklichen Ausbau der Test-Beratungsangebote geführt.

Armin Schafberger hat in seinem Auftaktvortrag am ersten Tag u.a. davon berichtet, dass es in Deutschland – trotz vieler Kampagnen und Medienberichte – noch nicht viele PrEP-Nutzer_innen gibt. Auf Basis der Abgabemengen der Apotheken geht er von einer Nutzerzahl von 15.-20.000 Personen aus. Erklärungsversuche reichen von Engpässen in der ärztlichen Versorgung über Hürden für die ärztliche Ausbildung zur PrEP-Verschreibung bis hin zu denen, die PrEP nur ungern verschreiben und eine „Gate-Keeper“ Funktion einnehmen. Die Teilnehmenden sind sich einig, dass weitere Anstrengungen unternommen werden müssen, um auf die Möglichkeiten der PrEP aufmerksam zu machen.



Die Hygieneordnung des Tagungshauses ermöglichte nur Einzeltische im Seminarraum. Der lebendigen Diskussion tat dies keinen Abbruch. © Carlo Kantwerk, DAH

Trans*-sensible Testberatung voranbringen

Am zweiten Tag waren externe Referent_innen per Video zugeschaltet. Alexander Hahne hat mit einem Vortrag zum Thema „Geschlechtliche Vielfalt in der Testberatung“ einen für viele wichtigen Punkt auf der Tagesordnung angesprochen und hat sowohl für die Inklusivität von Testberatungsangeboten als auch für die Möglichkeit von exklusiven Angeboten für Trans*, Inter* und Gender-non-konforme Menschen geworben. In der anschließenden Diskussion zeigte sich viel Interesse am Thema. Deutlich wurde, dass Test-Beratung nicht einfach ist, da es zu Übertragungsrisiken und Medikamentenwirkungen (PrEP) bei trans*-Menschen nur wenig Forschung gibt. Gleichzeitig wollen die Checkpoint-Vertreter_innen sich aber stärker für trans* Menschen zuständig fühlen. Einzelne äußerten am Ende, dass sie mit einem

expliziten Angebot für trans* und non-binäre Menschen, wie es z.B. bereits im Checkpoint Berlin besteht, starten wollen.

LEICHTER ANSTIEG DER REAKTIVEN HIV-TESTERGEBNISSE

Die fast schon obligatorische Auswertung der zusammen mit dem RKI erhobenen Daten wurde von Dr. Uli Marcus und Susanne Schink präsentiert. Die beiden Wissenschaftler_innen zeigten, dass es bis Ende September 2020 einen deutlichen Rückgang der Testberatungen in den teilnehmenden CPs/AHs gab, was nur zum Teil auf den Lockdown im Frühjahr zurückzuführen ist. Teilweise haben nämlich auch die Hygienemaßnahmen vor Ort die Nutzung der für die Question-Pro-Erhebung notwendigen Tablets untersagt.

Die RKI-Kolleg_innen bemerkten in den Daten einen leichten Anstieg der reaktiven HIV-Tests während der Pandemie und einen leichten Anstieg der reaktiven Syphilis-Tests bei MSM. Das steht konträr zu den während Corona gesunkenen GO/CT-Diagnosen. Die gesunkenen GO/CT-Diagnosen erklärten die beiden mit weniger wechselnden Sexual-Partner_innen. Die gestiegenen HIV-Reaktionen erklärten sie u.a. damit, dass durch den Lockdown möglicherweise nur Menschen zum Test gingen, die auch wirklich ein Risiko hatten.

Wie in den Jahren zuvor folgten Workshops mit unterschiedlichen Themen. In einem davon wurden Kolleg_innen für die Durchführung von Schnelltests ohne Arzt/Ärztin qualifiziert. Dieser Workshop wird ansonsten – in ausführlicherem Umfang – auch als Inhouse-Schulung angeboten und kann über die DAH gebucht werden.

In den beiden anderen Workshops wurden Qualifizierungswege der Testberater_innen und die Digitalisierungsbedarfe in Checkpoints besprochen.

GEMEINSAME QUALITÄTSSTANDARDS WERDEN ERNEUERT

Am zweiten Tag ging es u.a. um die bisherigen Qualitätsstandards. Hintergrund ist, dass die Qualitätsstandards der Beratungs- und Teststellen

in der HIV und STI Testbroschüre <https://www.aidshilfe.de/shop/pdf/8615> mittlerweile veraltet sind und eine Überarbeitung auf dem letzten Jahrestreffen der Checkpoints 2019 besprochen wurde. Deutlich wurde dabei auch, dass das Paradigma der Anonymität nicht mehr zeitgemäß ist – werden doch heute vielfach Testbescheinigungen (z.B. im Kontext der PrEP) ausgegeben. Gleichzeitig, so waren sich alle einig, sollte es immer auch ein anonymes Angebot in jedem CP geben. Auch bei der Ergebnismitteilung hat sich einiges getan. War sie früher immer persönlich und vor Ort, nehmen heute telefonische oder digitale Ergebnismitteilung einen immer größeren Raum ein. Doch wie weit wollen wir hier gehen? Die weitere Bearbeitung wurde an den Koordinationskreis der Checkpoints zur Finalisierung zurückgegeben.

KEIN VOTUM, CHECKPOINT MARKENRECHTLICH EINZUTRAGEN

Am dritten Tag widmete sich das Jahrestreffen der Frage, ob der Begriff „Checkpoint“ markenrechtlich geschützt werden sollte. Aufgrund der schlechten Prognose um den Markenschutz wurde beschlossen, das Thema „Checkpoint als Marke“ nicht weiter zu verfolgen und sich stattdessen eher auf die Weiterentwicklung gemeinsamer Standards und eines gemeinsamen Leitbildes zu fokussieren.

Am Ende gab es noch Applaus für den fünfköpfigen Koordinationskreis, der letztes Jahr gegründet wurde. Die Checkpoint-Vertreter_innen waren zufrieden mit dessen Arbeit und bestätigten Christopher Knoll, Marc Grenz, Jacques Kohl; Stefan Zimmermann und Lara Turek für weitere zwei Jahre in ihrer Funktion.

Der fachliche und persönliche Austausch, der angenehme und konstruktive Umgang und die gute Stimmung haben die Schlussrunde bestimmt und das Jahrestreffen zu einem Veranstaltungshöhepunkt des Jahres gemacht.

It was a great pleasure!

Carlo Kantwerk, Steffen Taubert

UMFRAGE: "POSITIVE STIMMEN 2.0" WILL ES WISSEN!

Wie leben HIV-positive Menschen in Deutschland? Inwiefern sind sie heute noch von Diskriminierung betroffen? Diesen Fragen gehen die Deutsche Aidshilfe (DAH) und das Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) in einer Online-Umfrage und mit persönlichen Interviews nach. Zur Teilnahme aufgerufen sind alle HIV-positiven Menschen ab 16 Jahren.

„positive stimmen 2.0“ gliedert sich in zwei Befragungen. In einer Onlineumfrage wurden bis Ende Oktober Menschen mit HIV zu ihren Erfahrungen im Umgang mit der Infektion befragt. In peer-to-peer-Einzelinterviews, die bis Ende Dezember 2020 durchgeführt werden, geht es dann noch mehr in die Tiefe. Das Projekt knüpft dabei an eine erste Befragung im Jahr 2011 an. Damals gaben mehr als drei Viertel der Teilnehmer_innen an, in den letzten 12 Monaten Diskriminierung erfahren zu haben – von verbaler Abwertung über Benachteiligung im Gesundheitswesen oder Arbeitsleben bis hin zu Gewalt. Dabei wurde

auch deutlich: Diskriminierungserfahrungen können die Lebensqualität stark beeinträchtigen und auch der psychischen Gesundheit schaden.

„Seit 2011 ist viel passiert. Wir sind sehr gespannt, was sich verändert hat!“, sagt Matthias Kuske, Projektleiter bei der Deutschen Aidshilfe. Denn:

„Die Ergebnisse dieser Umfragen sind Grundlage vieler Projekte der Anti-Diskriminierungsarbeit und der Selbsthilfe. Da ist es wichtig, auf



dem neuesten Stand zu sein und genau zu wissen, was gebraucht wird.“

Corona-bedingt sind in den letzten Monaten sehr viele Veranstaltungen ausgefallen, unter anderem wurden die *Positiven Begegnungen*, die größte Selbsthilfekonferenz für Menschen mit HIV, abgesagt. Aidshilfen und andere Organisationen sowie Schwerpunktpraxen als wichtige Partner_innen des Projekts waren geschlossen oder nur sehr eingeschränkt erreichbar. Auch in nächster Zeit ist weiterhin mit Einschränkungen zu rechnen. Hierdurch ist es schwieriger, Menschen mit HIV zu erreichen und zu motivieren, an der Umfrage teilzunehmen. „Wir sind froh um jede Unterstützung, die wir von den Mitgliedsorganisationen und Partner_innen bekommen können. Unsere Interviewer_innen freuen sich über jeden Menschen mit HIV, der sich interviewen lässt“, so Matthias Kuske. Postkarten und Visitenkarten zur Bewerbung der Umfrage sind inzwischen an alle Mitgliedsorganisationen gegangen und können bei Bedarf nachbestellt werden. Onlinebanner und kurze Textvorschläge stehen auf der Webseite zur Verfügung (Link s.u.) und können in Sozialen Medien, Newslettern und Webseiten eingebunden werden. Am effektivsten aber sind Hinweise auf die Interviews im persönlichen Gespräch mit Menschen mit HIV.

Die Teilnahme an den Umfragen erfolgt anonym und Interviews sind auf Deutsch, Englisch und Russisch möglich. Persönliche Interviews werden natürlich unter Einhaltung des Mindestabstands und der Hygieneregeln durchgeführt. Auch Videointerviews werden angeboten. Menschen mit HIV, die sich interviewen lassen möchten, können sich an das Projektteam wenden: positive-stimmen@dah.aidshilfe.de

Bei Fragen steht euch das Projektteam (Matthias Kuske und Eléonore Willems) in der DAH gerne zur Verfügung. Kontakt: positive-stimmen@dah.aidshilfe.de, 030-690087-23

Matthias Kuske

QUELLEN:

Mehr Informationen und Ergebnisse der ersten „positive stimmen“-Umfrage: <http://www.positive-stimmen.de>

Banner, Logos sowie kurze Texte zur Bewerbung der Umfrage zum Download: <https://hiv-diskriminierung.de/material/ressourcen-und-downloads>



6 queere Menschen erzählen von ihrem Coming Out
https://www.youtube.com/watch?v=Hquq_Vrslt0

COMING-OUT-GESCHICHTEN: IWWIT STARTET NEUE KAMPAGNE

Anfang November startete die neue Kampagne „COMING OUT“ zur Unterstützung von queeren Menschen vor und während ihres Coming Outs. Die Kampagne bietet verlässliche Informationen und will gleichzeitig Mut machen. Zentrale Plattform der Kampagne ist die neue Website [MeinComingOut.de](https://www.meincomingout.de). Hier erzählen verschiedene Menschen in kurzen Videos von ihrem Coming Out. Hauptzielgruppe der Kampagne sind queere Personen zwischen 14 und 25 Jahren. Außerdem richtet sich die Kampagne auch an Unterstützer_innen.



Danilo und Lizzy sind zwei Personen, deren Coming-Out-Geschichte die Besucher_innen von [MeinComingOut.de](https://www.meincomingout.de) kennenlernen. So berichtet Danilo bei COMING OUT wie er trotz Herzrasen und

Verunsicherung den Mut fand, auszusprechen, was er schon länger wusste: Dass er auf Jungs steht. Lizzy wurde bei ihrem Coming Out als trans* Frau sehr von ihrer Schwester und ihrer Mutter unterstützt. Bei COMING OUT berichtet Lizzy zum Beispiel darüber, wie es war, sich danach auch auf Instagram zu outen. Wie Danilos beste Freund_innen oder seine Oma reagierten, das und vieles mehr, ist Teil von Danilos mutmachender Story.

Neben Lizzy und Danilo finden Interessierte weitere spannende Geschichten auf [MeinComingOut.de](https://www.meincomingout.de), der neuen Website der Kampagne. In kurzen Videos erzählen auch Marina, Philipp, Jonah und andere, wie sie ihr Coming Out als lesbisch, schwul oder trans* erlebt und welche Wünsche sie heute haben. Auch wenn einige mal negative Erfahrungen gemacht haben, so steht doch jede Geschichte für ein



Lizzy erzählt von ihrem trans* Coming Out
<https://www.youtube.com/watch?v=xHfBwZzaFV>

erfolgreiches Coming Out. Damit will die Kampagne jeder queeren Person Mut machen.

Zudem bietet die Kampagne Information zu Hilfs- und Beratungsangeboten sowie vielfältige Hintergrundinfos. Praktisch: Angebote, wie Jugendgruppen vor Ort und Schulaufklärungsprojekte, sind auf einer Onlinekarte

verzeichnet. Das und noch einiges mehr gibt es auf MeinComingOut.de zu entdecken.

Gleichzeitig richtet sich COMING OUT auch an Unterstützer_innen, wie etwa Lehrkräfte, Eltern oder Freund_innen. So berichten eine Mutter, eine Lehrerin und ein Aktivist eines Schulaufklärungsprojekts, worauf es aus ihrer Sicht ankommt, um queere Menschen beim Coming Out zu unterstützen. Denn das wird an vielen Geschichten deutlich: Unterstützung aus dem eigenen Umfeld ist enorm wichtig für ein erfolgreiches Coming Out.

In die Konzeption von COMING OUT sind wichtige Erkenntnisse der Sozialwissenschaft eingeflossen. So hat zum Beispiel die große Studie des Deutschen Jugend Instituts „Coming Out – und dann ...?!“ deutlich gezeigt, dass es vor und während des Coming Outs einen hohen Bedarf an vertrauenswürdigen Informationen gibt.

Einfach mal anklicken unter: MeinComingOut.de.

lwwit/Steffen Taubert

NEUE MEDIEN UND SEMINARE

INFOMAPPE: AKTUALISIERTES KAPITEL, BREITERER ORDNER



In der „Infomappe für die Beratung“ wurde das Kapitel 3 „Schutz vor HIV“ überarbeitet – insbesondere zum Thema „Bezug der PrEP“. Das aktualisierte Kapitel kann über die Homepage der DAH bezogen werden:

<https://www.aidshilfe.de/shop/infomappe-kapitel-3-2020>

Wir haben zudem neue, dickere Ordner angeschafft. Diese können auch einzeln bestellt werden:

<https://www.aidshilfe.de/shop/ordner-fur-infomappe-neu-2020>

Die ganze Infomappe mit dickem Ordner und allen Kapiteln gibt es unter: <https://www.aidshilfe.de/shop/infomappe-fur-beratung-aidshilfen>

NEUES ONLINE-SEMINAR

RESILIENT DURCH DIE (CORONA-)KRISE

Die Corona-Pandemie fordert das Hilfesystem der Aidshilfe auf unterschiedlichen Ebenen. Die neuen Arbeitsformen und Herausforderungen in der Ausgestaltung des Arbeitsfeldes erfordern von Mitarbeitenden in den Präventions- und Beratungsprojekten enorme Anpassungsleistungen.

Deshalb bietet die DAH **am 10. Dezember 2020** ein neues Online-Seminar an: Es soll eine Möglichkeit bieten, Arbeitsformen zu besprechen und die Resilienz der Teilnehmenden zu stärken. Im Seminar werden Methoden der Resilienzstärkung vorgestellt und in

eine Verbindung mit den arbeitsalltäglichen Herausforderungen der Präventions- und der Beratungsarbeit gebracht.

Den Teilnehmenden soll so ermöglicht werden, einen Perspektivwechsel einzunehmen und den aktuellen Herausforderungen Elemente des Wachstums für sich und ihre Organisation abzugewinnen.

Das Seminar wird durchgeführt von Gabi Jung und Steffen Taubert. Alle Infos zur Veranstaltung sind im Online-Veranstaltungskalender der DAH abrufbar. Über die Seite <https://www.aidshilfe.de/event/resilient-corona-krise> können sich alle Interessierten ab sofort anmelden.

INHOUSE-SEMINARE AUF EINEN BLICK

Die DAH bietet ein umfangreiches Angebot von Inhouse-Seminaren, die von regionalen Aidshilfen gebucht werden können. Die Deutsche Aidshilfe trägt hier die Honorar-, Reise- und Verpflegungskosten für Vortragende und Moderierende sowie Kosten für einen Seminarraum vor Ort. Die regionale Einrichtung kümmert sich um Einladung und Organisation vor Ort.

Das Seminar-Angebot reicht von Klassikern (wie der „Medizinischen Rundreise“) über Schulungen mit dem Schwerpunkt auf frauen- oder migrationsspezifischen Themen bis hin zu Angeboten, die helfen, die Organisation „Aidshilfe“ weiterzuentwickeln (wie „Ab in die Zukunft“ oder „Empowerment – aktueller denn je!“).

Die Seminare sind als Präsenzveranstaltung geplant, einige – wie zum Beispiel das „Empowerment-Seminar“ – können auch als Online-Seminar gebucht werden.

Auf der neuen Seite <https://www.aidshilfe.de/inhouse-seminare> gibt es ab sofort Informationen zu allen Inhouse-Angeboten und den jeweiligen Ansprechpartner_innen.

IMPRESSUM

HIV-Beratung *aktuell*

Herausgeber

Deutsche Aidshilfe e. V., Wilhelmstraße 138, 10963 Berlin

Fon: 030 690087-0, Fax: 030 690087-42, www.aidshilfe.de

Redaktion/V. i. S. d. P.

Steffen Taubert, Werner Bock

Texte in dieser Ausgabe

Werner Bock, Simon Herchenbach, Carlo Kantwerk, Matthias Kuske, Steffen Taubert

Koordination/Kontakt

Steffen Taubert (steffen.taubert@dah.aidshilfe.de)

Lektorat

Dennis Wulff

Grafikvorlage

Ivo Gadea, Die Goldkinder GmbH